

**Predigt am Ewigkeitssonntag,
dem 25. November 2007
in Augustusburg und Erdmannsdorf**

Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

Seht euch vor, wachet! denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen: so wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!“

Markus 13, 31-37

Liebe Gemeinde,

hora incerta, die Stunde ist ungewiss, sagt der Lateiner. Dasselbe sagt schon Jesus, wenn auch nicht auf Lateinisch: *Von dem Tag aber und der Stunde weiß niemand*. – Das lateinische Sprichwort hat einen ersten Teil, und zusammen ist das Ganze auf manchen Uhren zu lesen, z. B. auf der Rathausuhr in Leipzig oder auch in Marienberg: *Mors certa, hora incerta*. – Der Tod ist gewiss, die Stunde ist ungewiss.

Das haben viele von Ihnen erlebt, manche, mit denen ich in den letzten zwölf Monaten am Grab eines Angehörigen gestanden habe. Die einen, wo sich das Sterben lange abzeichnete und die doch in Unruhe und Ungewissheit dieser Stunde entgegen sahen. Die anderen, für die der Tod plötzlich kam, überraschend, vielleicht sogar unvorbereitet.

Dabei wussten wir es und wissen es alle: Der Tod ist todsicher. Denn nichts ist so sicher, wie der Tod. Für jeden. Aber angesichts der Gewissheit des Todes trösten wir uns denn doch lieber der Ungewissheit der Stunde. Wir werden wohl noch etwas Zeit haben. Mich wird es schon nicht treffen. Und unsern kranken Nachbarn auch nicht gleich. Oder unseren nächsten Angehörigen. So ist der Mensch. Vielleicht können wir ja im Alltag auch nicht viel anders leben. Wir würden es wohl nicht aushalten, jede Minute daran zu denken, dass für uns oder jemand anderen gleich Schluss sein könnte. Einerseits. Aber andererseits kann uns oder den anderen der Tod schnell, plötzlich, unvorbereitet treffen. Und entgegen dem, was manche so sagen, was sie sich wünschen, wünsche ich mir und niemandem anderen einen plötzlichen unvorbereiteten Tod. In einem Gesangbuchlied heißt es entsprechend: *Du wollest auch behüten mich gnädig diesen Tag* und eben auch *vor bösem, schnellem Tod* (EG 443,3).

Nun spricht Jesus in unserem Predigtwort gar nicht vom Sterben. Er spricht vom Ende der Welt, wenn Himmel und Erde vergehen werden. Dass das einmal so sein wird, das ist für ihn ganz gewiss. Nach ihm haben sich manche um diese Wahrheit herumgedrückt. Konnten sich das nicht vorstellen. Meinten, die

Welt müsse irgendwie in Ewigkeit weiter existieren. Dann wieder war uns das Weltende so nahe, dass wir meinten, es reichte aus, wenn in Moskau oder Washington einer den falschen Knopf drückte, Himmel und Erde zum Einsturz zu bringen. Dagegen ist die Gefahr, dass wir ein bisschen am Erdklima drehen, vergleichsweise harmlos. Das Klima hat sich in den letzten paar Millionen Jahren schon öfters geändert, davon sind Himmel und Erde und das Leben auf der Erde nicht untergegangen. Immerhin wissen wir, dass die Sonne, unser lebenswichtiges Zentralgestirn höchstens noch 5 Milliarden Jahre Energie abstrahlt. Und was machen wir dann? – An all das denkt Jesus nicht. Er denkt daran, dass diese Welt, in der wir leben, so ist, wie wir selber sind: unvollkommen, verletzlich, krank und vergänglich. Und er denkt daran, dass Gott versprochen hat, einen neuen Himmel und eine neue Erde zu schaffen, die vollkommen sind. Diese alte Welt soll einer neuen, besseren Welt Platz machen. – Wie auch immer man sich das vorstellen mag, was auch immer wir über den Weltuntergang denken mögen, am Ende ist es egal, ob wir sterben, weil die Welt untergeht, oder ob für uns die Welt untergeht, weil wir sterben. Wann und wie der Weltuntergang stattfindet, das ist sicher ungewiss; dass er *für uns* stattfindet, das ist gewiss, todsicher.

Jesus will uns eines sagen: „Stellt euch auf das ein, was todsicher kommt! Stellt euch auf das Ende ein! Ihr wisst nicht, wann es kommt, ihr wisst nicht, wie es kommt, aber ihr wisst, dass es kommt.“ Leben heißt: bereit werden zu sterben. Denn Himmel und Erde und dieses Leben werden vergehen. Das ist gewiss.

Und dann stellt Jesus dieser Gewissheit des Vergehens eine ganz andere Gewissheit entgegen: eine Gewissheit des Bestehens. *Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.* Das läuft unserer Erfahrung völlig entgegen: Für uns sind es gerade Himmel und Erde, die uns fest und beständig erscheinen; die Ordnung des Kosmos, die über Jahrmilliarden funktioniert. Dagegen scheinen Worte das Flüchtigste zu sein, was man sich denken kann. Eben gesagt und schon überhört. Vom Winde verweht. Von der Geschichte überholt. Gesprochene Worte – gebrochene Worte. „Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern.“ „Der Worte sind genug gewechselt, lasst uns nun endlich Taten sehen“ (Schiller). Und selbst einem Jesus hat man schließlich den Mund gestopft. – Nein, hat man eben nicht! Bis heute sind seine Worte nicht vergangen.

...zig Generationen sind dahingegangen. Auch wir werden gehen. Himmel und Erde werden vergehen. Aber seine Worte sind nicht vergangen und werden nicht vergehen. Seine Worte sind das Leben. Sie sind nicht tot zu kriegen. Sie sind das ewige Leben.

Das, was in der Welt sicher ist, ist immer nur das Vergehen, das Vergessen, das Sterben. Über kurz oder lang wird nichts bleiben. – Nur Jesus und seine Worte. Die sind ja auch nicht von dieser Welt. Die sind von Gott. Die sind von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Was heißt das nun für uns, gerade auch in unserer Trauer oder in unserem Erschrecken und unserer Angst vor dem Tod? – Es heißt: Alles im Leben ist unsicher, ungewiss: Das Leben ist riskant. Die Stunden sind ungewiss, ob sie gut werden oder schlecht, wie viele uns noch bleiben, und wann unser letztes

Stündlein schlägt. – Sicher, todsicher ist nur eins: der Tod. Nein, ganz sicher, ganz gewiss, ist nicht nur der Tod, sondern auch – das Leben. Das ewige Leben, das den Tod übersteht. Das ewige Leben, für das Jesus mit seinem Leben einsteht und mit dem Tod bezahlt. Das sagen uns seine unvergänglichen Worte.

Die Gewissheit des Todes – sie ist unabweisbar. Und wir sind töricht, wenn wir so tun, als wären wir unsterblich. Aber es gibt eben auch die Gewissheit des Lebens. Diese Gewissheit haben wir im Glauben an die Worte Jesu.

Gerade die Gewissheit des Todes führt es uns vor Augen, dass das, was wir für fest und beständig halten, Himmel und Erde nur allzu vergänglich ist. Aber die Gewissheit des Lebens im Glauben an Jesus, die sagt uns, dass das, was wir nicht sehen, was wir nur hören, ahnen, hoffen, glauben, die Worte vom Leben, von der Macht der Liebe, von der Erlösung und von der Auferstehung der Toten, dass diese Worte beständig, zuverlässig und ewig sind.

Gerade das ist der Trost dieses Tages, dass wir einer wirklicheren Wirklichkeit gewiss sind als der, die wir mit Händen greifen können.

Ja, die Stunde ist ungewiss. Nicht nur die Stunde unseres Todes, sondern auch die Stunde, da uns diese Wirklichkeit verwandeln wird zum ewigen Leben. Der Tod ist gewiss, die Stunde ist ungewiss. Und die Worte Jesu, sie sind ganz gewiss: *Ich lebe und ihr sollt auch leben.*

Und dieses Wort Jesu ist dann auch die Jahreslosung, die uns ins neue Jahr begleiten wird. Als Wort des Trostes und der Hoffnung für alle Trauernden, für alle, die im kommenden Jahr sterben werden, und für alle, denen die Ungewissheit ihres Lebens und Sterbens zu schaffen macht. So spricht der Herr: *Ich lebe und ihr sollt auch leben.*